

Einrückungs-Gebühr für die dreispaltige Garment-Zeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 kr.

Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 kr., im übrigen Theile uneres Landes 1 fl. 8 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Roggen- & Futter-Ertrag-Verkauf betr.

Der am 26. v. Mts. auf den Markungen Nagold, Emmingen und Wildberg stattgehabte Roggen- und Futter-Ertrag-Verkauf erhielt die höhere Genehmigung. Nagold, 4. August 1871.

K. Eisenbahnbauamt.
Herrmann.

Bergebung von Bauarbeiten.

Im Submissionswege sind die Arbeiten für Herstellung der Zufahrtsstraße zur Station Wildberg zu vergeben und zwar:

Planie (Erdbarbeit)	2,600 fl.
Durchlässe etc.	1,100 fl.
Chaussirung	1,300 fl.
zus. 5,000 fl.	

mit Fluß- und Uferbauten (Pflasterung) 900 fl.
5,900 fl.

oder ohne Letztere.

Offerte hierauf — auf die eine oder andere Art — sind längstens bis Donnerstag den 10. August,

Abends 4 Uhr,

in üblicher Weise hierher einzureichen und findet um 5 Uhr die Eröffnung statt, der die Offerenten anwohnen können. — Dem Bauamte unbekanntes Bewerber haben sich genügend durch Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse auszuweisen.

Ueberschlag, Plane und Bedingnißheft liegen in der Bauhütte Wildberg zur Einsicht auf.

Nagold, 2. August 1871.

K. Eisenbahnbauamt.
Herrmann.

Schwarzwald-Bahn.

K. Eisenbahnhochbauamt Horb.

Höherer Weisung zu Folge wird wegen Ablebens des Akfordanten die Zimmerarbeit an dem Verwaltungsgebäude des Bahnhofes Nagold

mit 6209 fl. 31 kr.

wieder zur schriftlichen Submission ausgeschrieben. Plane, Kostenvoranschlag und Bedingnißheft können bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden.

Liebhaber zu Uebernahme dieser Arbeit wollen ihre Offerte, in welchen der Abstreich in Prozenten angegeben ist, schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für Zimmerarbeit am Verwaltungsgebäude Nagold“ unter Anschluß von Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen bis

Samstag den 12. August,

Vormittags 11 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle portofrei einreichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingelaufenen Offerte stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 3. August 1871.

K. Eisenbahnhochbauamt Horb.
Kraus.

Simmersfeld.

Anstrich-Arbeit.

Die hiesige Gemeinde hat in ihrer Lehrerwohnung und Schulstube circa 15 Ruthen Brustlamperie, Scheidewand und Thüren anzustreichen und wird am

Dienstag den 8. August,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier im Abstreich verankordirt. Tüchtige Akfordantliebhaber sind eingeladen.

Den 1. August 1871.

Schultheißenamt.
Waidelich.

2) Nagold.
Aus dem städtischen Farrenstall wird am Samstag den 19. Aug., Vormittags 9 Uhr,

ein schöner fetter

Farren

verkauft werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Verwaltungs-Commission.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.



Unterzeichneter ist willens, sein früher besessenes Wohnhaus auf der Insel auf 6 Martini-Zieler zu verkaufen und findet der erste

Verkauf

am Montag den 7. v. Mts.,

Abends 6 Uhr,

auf dem Rathhaus statt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

J. Georg Walz,
Tuchmacher.

2) Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.

Wein-Verkauf.

Bei dem Unterzeichneten liegen 6 Eimer Rothwein, vom Jahrgang 1868, parthienweise oder im Ganzen zum Verkaufe parat. Den 28. Juli 1871.

Schultheiß Kenschler.

Nagold.

8 Stück



Milchschweine

hat zu verkaufen

K. Wagner,
Schuhmacher.

2) Wildberg.

Käfer Wangold verpachtet das

Behmdgras

von 2 Wiesen auf dem Müllerli, zugleich verkauft er

20 Centner Heu.

Bei dem Vollmaringer Steinbruch finden

50 Mann

dauernde Beschäftigung.

Nagold.

Ein fleißiger, ehrlicher

Knecht,

der sowohl mit Vieh als mit Pferden gut umgehen kann, findet gegen guten Lohn eine Stelle durch die

Redaktion d. Bl.

2) Nagold.

Ein tüchtiger

Bäckergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn; wo? sagt die Redaktion.

Nagold.

Zur Feier des Jahrestags

der glorreichen Schlacht von Wörth wird am nächsten

Sonntag den 6. August,

Nachmittags 4 Uhr,

der Liederkranz nebst Trompetermusik (13 Mann) von Ergenzingen bei mir eine Produktion geben.

Jacob Sautter.

2) Nagold.

200 Gulden

Pfleggeld liegen gegen gefesliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

C. Merkle, sen.

Nagold.

Ulmer Münsterbau-Loose

sind wieder à 35 kr. zu haben bei

Franz Nisch.

Nagold.

Landwirthschaftliche

Lotterie-Loose

à 18 kr. verkauft Franz Nisch.

3) Altenstaig Stadt.

Empfehlung.

Nachdem ich vom Felde zurückgekehrt bin, empfehle ich mich in meinem Geschäft als Töpfer und Maler aufs angelegentlichste, mit der Versicherung billiger und reeller Bedienung.

Carl Fried. Roth,
Töpfer & Maler.

2) Nagold.

Wohnungsveränderung & Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine seitherige Wohnung im „Ochsen“ verlassen und mein Geschäft nun im Mehger Widmaier'schen Hause, gegenüber dem „Löwen“, betreibe. Indem ich hiebei wiederholt mein Lager von Tuchlappen, Cravatten, Bandagen, Umhängtaschen und die sonstigen Sedlerwaren in empfehlende Erinnerung bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch, den ich durch schöne Arbeit, billige und schnelle Bedienung stets zu rechtfertigen suchen werde.

Christian Heintel, Sedler.

Oberschwandorf.

Dankagung.

Für die uns von hiesiger Gemeinde zu theilgewordene noble Bewirthung sagen wir derselben unsern herzlichsten Dank; ebenso auch den Fremden, namentlich den Soldaten von Hatterbach, welche uns dabei mit ihrem Besuche erfreuten.

Sämmtlich ausmarschirt gewesene Soldaten.

Am nächsten Sonntag den 6. August wird den hiesigen Soldaten von Seiten der Gemeinde im Gasthaus zum „Lamm“ ein Festessen zc. gegeben, wobei auch musikalische Unterhaltung stattfindet. Auswärtige werden hiezu ebenfalls freundlich eingeladen. Hatterbach, 3. August 1871.

Obermann Buhl
und dessen Kameraden.

Zur geneigten Beachtung!

Der mir von Herrn Apotheker P. Koch in Alpirsbach zum Generalvertrieb übergebene „P. Koch'sche Universalnagenbitter“ hat die Bestimmung — gegenüber so vielen oft schädlichen Gemischen — eine sichere Garantie zu bieten und sich eine dauernde Verwendung in jeder Familie zu verschaffen. — Ohne pompöse Anpreisung — leistet dieses angenehm schmeckende und doch sehr concentrirte Elixir in den meisten Fällen von Appetitmangel, gestörter Verdauung, Trägheit des Stuhls, Aufstoßen, Brechreiz, bitterer Geschmack im Munde, Hämorrhoidal-Beschwerden u. u. sichere Dienste. Die ungenannten Wirkungen nach reichlichem Genuße geistiger Getränke verlieren sich binnen weniger Stunden nach Gebrauch dieses Mittels in ganz erstaunlicher Weise.

(1446)

Adolph Bartenbach in Tuttlingen.

Vorrätig in gefiegelten Flaschen zu 1 fl. 24 und 48 kr. bei

Gottlob Knodel in Nagold.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Neuenburgerstrasse 8. — Schon Hunderte vollständig geheilt.

2) Nagold.

Reis, Gerste, Zucker,

Caffé, Gewürze, Maschinen-Nudeln, Backwerke aller Art; ferner

Tiqueure,

per Maß zu 24 bis 48 kr., sowie auch

feinen Backsteinkäs

und frische **Kunsthese** empfiehlt bestens
Conditor Gramer.

Nagold.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter setzt eine Partie alte gebrauchte Oefen und Herde billigst dem Verkaufe aus, und zwar:

- 2 Werkstattöfen,
- 1 Cremitageofen, außen heizbar,
- 2 dto. von außen heiz- und lochbar,

6 deutsche Oefen mit Aufsätzen, sowie mehrere Unteröfen, 2 gebrauchte Herde mit allem Zubehör, passend für eine Oekonomie oder eine Wirtschaft.

D. S. Red.

Beachtenswerth.

Dr. Kirchoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettwässen, Impotenz, Pollutionen.

4. August 1870. Schlacht bei Weissenburg.

6. „ 1870. Schlacht bei Wörth und Erstürmung der Höhen von Spichern.

Tages-Neigkeiten.

Wilbhad, 2. Aug. Se. Kaiserl. Hoh. Prinz Peter von Oldenburg mit Bedienung, sowie Feldmarschall v. Steinmetz mit Gattin und Bedg. sind heute hier eingetroffen und im Hotel Klumpp abgestiegen. (S. W.)

München, 29. Juli. Die Angabe von einer Reise unseres Königs nach Berlin und dem hiermit zu verbindenden Besuch der Städte Regensburg, Bayreuth und Hof ist unrichtig.

München, 1. Aug. Der Vorschlag des Ministerraths wegen Wiederbesetzung des Ministeriums des Aeußern soll auf Schwierigkeiten gestoßen sein, deren Beseitigung gehofft wird; gelingt sie nicht, so dürfte eine vollständige Ministerkrisis die Folge sein.

München, 1. Aug. Das „Vaterland“ hält sich darüber auf, daß im hiesigen Waisenhaus dieser Tage das „erste protestantische Waisenkind“ untergebracht worden sei. (Frl. J.)

München, 2. August. Der Kaiser wird auf seiner Reise nach Gastein kommenden Dienstag Nürnberg und Ravensburg passieren, somit München nicht berühren. Unser König wird, wie man vernimmt, den Kaiser auf einer der bayerischen Stationen begrüßen.

In Landau fand die Beerdigung eines Altkatholiken durch den protestantischen Stadtvicar Piton statt, da die katholische Geistlichkeit jenem das kirchliche Begräbniß verweigerte.

Berlin, 30. Juli. Die Konzessionen der Meister haben den Streik der Maurer nicht zu Ende gebracht. Vielmehr ist derselbe seit gestern in größerem Maßstab wieder aufgenommen. Es wird jetzt auch bei denjenigen Meistern, die bereits die Forderungen bewilligt hatten, gefeiert. Es geschieht dies in Folge der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung der Maurer von Berlin und Umgegend, in welcher

Nagold.

Malz

vom Frühjahr gelagertes, bester Qualität, ist vorrätig in der Mälzerei von
Gottfried Walz.

Zeugniß.

Unterzeichneter litt schon ein ganzes Jahr an rheumatischen Schmerzen im Rücken, welches Leiden durch die ausgezeichnete Wirkung der amerikanischen

Gichtsalbe

in einigen Tagen vollständig beseitigte, was bezeugt der Wahrheit gemäß
Morgenweiler.

Mayer, Gemeinderath.

Die amerikanische Gichtsalbe ist allein ächt zu haben bei Gottlob Knodel in Nagold.

Durch die G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist zu beziehen:

J. P. Hebel's Werke. Neue revidirte Auflage mit Hebel's Bildniß. Erscheint in 12 Lieferungen zum Preise von 15 kr.

Sie ist von einem genauen Kenner und Landsmanne Hebel's aufs Sorgfältigste revidirt, enthält alle seine Gedichte — darunter ein bis jetzt ungedrucktes — seine Erzählungen und einen Anhang mit einem in anziehender Weise geschriebenen Lebens-Abriß, woran sich Nach-

klänge aus seinem Leben — Hebelteiern, Hebelstiftungen u. — reihen. Die Schreibweise mancher Wörter dieser neuen Auflage ist gegen diejenige aller früheren Ausgaben darin verändert, daß die Wörter so geschrieben sind, wie sie in der Heimath der alemannischen Sprache gesprochen und gelesen werden, eine kleine Aenderung, welche für den des Alemannischen unkundigen Leser nur von Vortheil sein kann. — Auf schönes weißes Papier in Octavformat rein und sauber gedruckt, mit einem Bildniß Hebel's versehen, wird diese Hebel-Ausgabe von Vielen freudig begrüßt werden: sie wird allen Freunden der Hebel'schen Muse und besonders zu Anschaffung für Schulbibliotheken und als Preisbuch angelegentlich empfohlen.

Sein Lager in

Futterschneidmaschinen, Hochherden aller Größen,

eiserne Güllenpumpen empfiehlt bestens
N. Martin in Tübingen.

2) Wilberg.

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Rühfütterer bei gutem Lohn sogleich eintreten.

Widmaier
3. Mittelmühle.

Für Tuchmacher!

Stifette zum Anleben und Anhängen an Tücher hat vorrätig die
G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch Dr. Grafström's schwedische Zahntropfen à Flacon 21 kr., ächt zu haben in Nagold bei Gottl. Knodel.

Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs:	
Württ. Dufaten	5 fl. 45 kr.
b) mit veränderlichem Kurs:	
Rand-Dufaten	5 fl. 34 kr.
Preuß. Bistolen	9 fl. 40 kr.
„ Friedrichsd'or	9 fl. 57 kr.
20-Frankenstücke	9 fl. 20 kr.
Stuttgart, den 31. Juli 1871.	

Frankfurter Cours

am 2. August 1871.

Bistolen	9 fl. 39—41 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 58—59 kr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 55—57 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 24 $\frac{1}{2}$ —25 $\frac{1}{2}$ kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 50—52 kr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 19 $\frac{1}{2}$ —20 $\frac{1}{2}$ kr.

nachstehende Resolutionen fast einstimmig angenommen wurden: „In Erwägung, daß wir, wenn der Normalarbeitstag von den Meistern im Prinzip anerkannt wird, unsererseits zu Konzessionen gern bereit sind, in Erwägung ferner, daß die von den Meistern beabsichtigte Newierung der Stundenlohnung die Quelle unaufhörlicher Zwistigkeiten werden und nicht eine Verbesserung, sondern eine wesentliche Verschlechterung der Lage der Arbeiter herbeiführen würde; in weiterer Erkenntniß und Erwägung, daß gerade diejenigen, welche die größten und dringendsten Bauten haben, unsere Forderungen zugestanden, während in den Meisterversammlungen größtentheils solche Meister vertreten sind, welche gegenwärtig wenig oder gar keine Bauten haben und deshalb wenig oder gar keine Gesellen beschäftigen; in Erwägung endlich, daß es notwendig ist, in den Meisterversammlungen die Zahl derjenigen zu verstärken, welche zu einer Verständigung mit den Gesellen geneigt sind, beschließt die Versammlung: 1) Vom Montag, den 31. Juli ab, wird auf allen Arbeitsstellen und bei allen Meistern ohne Unterschied die Arbeit eingestellt; 2) es werden Delegirte ernannt, welche sich mit dem Meister-Komite in Verbindung zu setzen und ein Verständniß anzubahnen haben.“ Zugleich wurde die Erklärung abgegeben: „Es ist die Pflicht eines jeden unverheiratheten Maurergesellen, sobald es seine Verhältnisse gestatten, von Berlin abzureisen.“ Die Maurer Berlins — wurde im Lauf der Verhandlungen ausgesprochen — seien jetzt die größten Agitatoren Deutschlands; vor ihnen jüttere die Bourgeoisie. Es müsse eine Hauptschlacht geschlagen werden; alle Chancen seien auf Seiten der Gesellen; Ruhe und Poltre stehen auf Seiten der Streikenden, und die Bundesgenossen, die sie jetzt in den Steinträgern erhalten haben, seien tausendmal willkommen. Darin liege der Anfang der Hauptschlacht — und in der am Montag zu erfolgenden allgemeinen Arbeitseinstellung der Beginn des Sieges.

Berlin, 1. Aug. Der Vorsitzende des Maurerstreik-Komite's, Maurergeselle Lange, wurde heute verhaftet. Lange hatte in öffentlicher Versammlung aufgefordert, den nichtstreikenden Gesellen das Handwerkszeug zu stehlen.

Unter der Ueberschrift: „Unverbesserliche Nachahmer“ bringt das Berliner Jesuitenblatt „Germania“ wieder einen Drohartikel gegen die Regierung. Sie bemerkt nämlich, daß Napoleon I., die Bourbonen und Napoleon III. zu Falle gekommen seien, weil sie gegen die katholische Kirche und den Jesuitenorden finstere Pläne gehegt, und sagt dann: „Man sollte meinen, daß nach solchen schlagenden Beispielen das Geschlecht der unverbesserlichen Nachahmer doch endlich ins Aussterben kommen sollte. Doch gerade das Gegentheil ist in verschiedenen Ländern

der Fall: auch dieses Geschlecht vergeht nicht, blüht vielmehr lustiger als zuvor. Die modern-„liberalen“ Staatsweisen und die Regierungen, die sich von ihnen gängeln lassen, haben seit Monaten keine dringendere Angelegenheit, als die „Wirren in der katholischen Kirche“ oder die „staatsgefährliche Unsehlbarkeit des Papstes“ zu behandeln. Die „liberalen“ Blätter ziehen es ebenfalls vor, Tag für Tag theologische Leitartikel zu schreiben, anstatt sich um das nächste Militärbudget zu kümmern. Die Vernichtung aller geistlichen Autorität ist das erklärte Ziel der Bestrebungen unserer Gegner.“ Der Artikel malt darauf die Arbeiterfrage mit möglichst grellen Farben an die Wand und schließt mit folgendem Knalleffekt, der im Schlusssatz an großer Verdrehung der Thatsachen das Unglaubliche leistet: „Wenn der „Fortschritt“ sich weiter so gut entwickelt wie in der letzten Zeit, dann haben wir in wenig Jahren eine Berliner Commune. Sönnen Nationalliberale und unsere sonstigen Gegner und Ultramontanen noch bis dahin das Leben, dann kommen wir zusammen unter das Fallbeil derselben. Es ist uns völlig gleich, wann und unter wessen Streichen wir verbluten, zu Neuprotestanten lassen wir uns aber einmal nicht machen, auch wenn wiederum Leute wie Heinrich VIII., Ulrich von Württemberg, Philipp von Hessen, Friedrich von Sachsen, Gustav Adolf zu Hunderten aus dem Boden wachsen würden.“

Dresden, 30. Juli. Wie das „Katholische Kirchenblatt für Sachsen“ in einem gegen Preußens Vorgehen in der Unsehlbarkeitsfrage gerichteten Artikel mittheilt, soll jüngst ein protestantischer Ministerialrath dem Fürsten Bismarck gesagt haben: „Im Jahre 1837 hatte die Regierung es bloß mit dem einzigen Clemens August zu thun und zog gleichwohl den Kürzeren. Was wird erst geschehen, wo wir vielleicht anderthalb Duzend Bischöfe gegen uns auftreten sehen, gefolgt von neun Zehnteln des gesammten katholischen Volkes?“

Bei Gelegenheit der Abstempelung der Loospapiere hat ein russischer Privatmann an ein Bankhaus in Berlin für 17 Mill. Rubel solcher Papiere gesendet und hat dafür 50,000 Thaler Stempelgebühren bezahlen müssen.

Der Pariser Prediger Pater Monjard predigte vor einiger Zeit in Reims. Die „Liberté“ gibt folgende Probe aus seinem Vortrage: „Auch die Völker genesen wieder, wenn sie sich in der Gnade Christi gebadet haben und wenn sie trotz ihrer Fehler und Laster ihren Glauben nicht abgeschworen haben, so wird niemals das Schwert eines Barbaren und die Feder eines Ehrgeizigen sie für immer vernichten können. Man verändert ihren Namen, aber nicht ihr Blut. . . . Nein! Ihr seid nicht todt! Wohin ich auch gehe, ich schwöre es Euch, werde ich von Euren patriotischen Schmerzen, Euren patriotischen Hoffnungen, Euren patriotischen Jorne reden. Ich werde Euch überall Franzosen nennen bis zu dem geeigneten Tage, an welchem ich wieder in diese Kathedrale kommen werde, die Befreiungspredigt zu halten und mit Euch ein Teudeum zu singen, wie es diese Wände noch nie gehört haben.“

In der Nähe von Dijon ist den dort gefallenen Offizieren und Mannschaften des 8. pommerischen Infanterieregiments Nr. 61 ein Denkmal errichtet und feierlich geweiht worden. Das Denkmal besteht aus einer Felsgruppe, 12 Fuß hoch, auf der sich ein mit einem Lorbeerkranz geschmücktes Kreuz von weißem Marmor erhebt. Das ganze umschließt ein Eisengitter, darin Cedern, Cypressen und Trauerweiden angepflanzt worden sind. Die Weihrede hielt der evangelische Divisionsprediger Wolbenhauer und der katholische Vicar Erdner weihte das Denkmal nach kathol. Ritus. Andern Tages war das Denkmal von Damen aus Dijon mit Epheu und Blumen umkränzt und am Fuße des Sockels lagen folgende Worte in französischer Sprache eingeschrieben: Feinde auf Erden, Freunde im Himmel. Die Blumen dargebracht von 6 Französinen.

Wien, 31. Juli. Nach Mittheilungen aus Rom, die ich für verlässlich zu halten allen Grund habe, hat die preussische Regierung dort die Erklärung abgegeben: daß sie, im Interesse des friedlichen Zusammenlebens der katholischen und der nicht-katholischen Christen und zum Schutz der eventuell bedrohten staatlichen Autorität, zu ihrem Bedauern auf eine Provis verziehen müsse, nach welcher sie bisher der katholischen Kirche die denkbar freieste Bewegung gestattet habe, und daß sie, da die Besorgnis nahe liege, daß die katholische Bevölkerung ihr politisches Denken und Verhalten nach den Grundsätzen bemessen werde, welche ihr als religiöse Pflicht vorgezeichnet worden, fortan ihrerseits lediglich nach Maßgabe ihrer politischen Pflichten in konfessionellen Dingen Stellung zu nehmen genöthigt und entschlossen sei.

Aus Prag erfährt man, daß das czechische Militärblatt „Zizka“ zur Bildung von Freischützen-Vereinen auffordert, zum Schutze gegen die Absichten Preußens. (B. Z.)

In Brünn feierten am 30. Juli die deutschen Turnvereine Oesterreichs ein herrliches Fest unter allgemeiner Theilnahme. Der Einzug der vereinten deutschen Turn-, Gesangs-, Feuerwehr- und deutsch-politischen Vereine geschah in einer Stärke von über 10,000 Mann.

Paris, 30. Juli. Der Abgeordnete Alfred Raquet wird in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf einbringen, wonach die Güter Ludwig Napoleon Bonapartes zum Besten der armen Familien, welche während des Krieges gelitten haben, verkauft werden sollen.

Paris, 30. Juli. Man liest im „Soir“: „Heute hat ein großer Theil der Deputirten den Entschluß gefaßt, die constitutionelle Frage bestimmt aufzuwerfen. Die Gruppen der Linken und des linken Centrums sollen einverstanden sein, eine Proposition einzubringen, welche dahin ginge, Hrn. Thiers zum Präsidenten der französischen Republik zu ernennen. Hr. Thiers, darüber befragt, soll nicht ausgeschlagen haben.“

Paris, 31. Juli. Der General Chanzy, welcher dieser Tage vor der Kommission, die mit den Prüfungen der Handlungen der Septemberregierung betraut ist, verhört wurde, sprach sich äußerst günstig über Gambetta aus. Er wiederholte auch seine schon bei Gelegenheit der Diskussion über die Friedenspräliminarien (in Bordeaux) gemachte Behauptung, daß die Fortsetzung des Krieges nach der Kapitulation von Paris noch möglich gewesen sei. Der General gibt dieser Tage eine „Geschichte des Feldzugs an der Loire“ heraus. Er hat dazu eine Vorrede geschrieben und dieselbe dem Herzog von Chartres gewidmet, der bekanntlich in seiner Armee unter dem Namen Graf Robert Le Fort diente. Wie man hört, sucht der General darzuthun, daß er nie geschlagen wurde, sondern sich nur immer nach seinen gewonnenen Schlachten zurückgezogen hat.

Paris, 3. August. Dem Sidle zufolge wurde in der gestrigen Versammlung des linken Centrums der Gesetzentwurf berathen, wodurch die Vollmachtverlängerung für Thiers unter gleichzeitiger Konstituierung eines verantwortlichen Ministeriums beantragt wird. Diesem Antrag dürften circa 400 Deputirte zustimmen.

Versailles, 30. Juli. Einen Antrag auf Unterdrückung der Trunksucht wurde von der Nationalversammlung in Erwägung zu nehmen beschlossen.

Brüssel, 31. Juli. Die „Etoile belge“ veröffentlicht diesen Abend folgenden Auszug der bonapartistischen Proschüre, die demnächst in Paris unter dem Titel: „Erinnerungen und intime Notizen von Napoleon III. auf Wilhelmshöhe“ erscheinen wird und deren Veröffentlichung wir schon vor längerer Zeit telegraphisch signalisirt. Hier das Kapitel, das füglich den Titel führen könnte: „Die Capitulation von Sedan, vom Capitulanten von Sedan“: „Meine Unterredung mit Wilhelm versprach vollständig meiner Erwartung. „Ich bebaure Sie, sagte er mir, „aber man muß sich vor Gott beugen, welcher die Schale zu meinen Gunsten geneigt. . . . Wenigstens war ich es nicht“, fuhr er lebhaft fort, „der den Krieg erklärt!“ Ihre Majestät hat Recht“, antwortete ich, „ich war es!“ Er fühlte die Ironie meiner Antwort und reichte mir die Hand hin. Moltke, Bismarck und Frey umringten mich mit einer Bewegung von Mitgefühl. „Weber Sie, noch ich“, sagte der König. „Alles dies ist das Werk des Verhängnisses. Erinnern Sie sich unsrer letzten Unterhaltung in Paris im Jahre der Weltausstellung. Ich verließ sie damals, den Tod im Herzen.“ Oh, ich erinnere mich zu sehr jener Unterhaltung! Die Kaiserin, mein Sohn und ich, wir gaben dem Könige von Preußen das Geleit. Im Augenblick der Trennung sagte der König: „Und wenn ich denke, daß wir uns erst wieder auf dem Schlachtfelde wiedersehen werden!“ „Oh! Wie kann Ihre Majestät das glauben!“ rief Bismarck aus. „Und Sie, mein Herr“, sagte ich, „glauben Sie es denn nicht?“ „Nach einer so freundlichen Aufnahme?“ . . . „Lassen Sie das! Glauben Sie daran?“ betonte ich abermals. Es trat ein augenblickliches Stillschweigen ein. Die Kaiserin und mein Sohn schmiegt sich näher an mich. „Ich sehe wirklich nicht“, erwiderte endlich Herr v. Bismarck, „was Ihre Majestät thun könnten, um es zu verhindern.“ Ich wandte mich zum König: er hatte die Arme zum Himmel erhoben und zwei Thränen rollten über seine Wangen. Ich sah diese Thränen auch später zu Douchery. (Man weiß, daß sich später Napoleon und Wilhelm noch einmal zu Douchery begegneten.) „Ja wohl“, rief ich aus, „es ist wahr: dieser Krieg war unvermeidlich. Sie sind siegreich und Frankreich ist verwundet; ich komme als Besiegter, den Frieden für Frankreich zu erhalten.“ Der sympathetische Kreis wurde loser; Wilhelm, der seinen Helm in der Hand hielt, stülpte ihn wieder auf. „Sie wissen“, bemerkte er, „diese Angelegenheiten sind Bismarcks Sache. Wie Sie, und ebenso sehr, als Sie, wünsche ich den Frieden.“ . . . „Dann können wir uns verständigen.“ Der sympathetische Kreis löste sich ganz auf. „Der Frieden, wer wünscht ihn nicht?“ rief Herr v. Bismarck aus. „Aber halten Sie ihn für möglich, Sire? . . . Laßt uns sehen! Wenn Sie etwa an Deutschland Elsaß und Lothringen abtreten würden, mit einer Rückerstattung der Kriegskosten, welche ungefähr 3 oder 4 Milliarden betragen könnten?“ „Wie wird Frankreich das annehmen!“ rief ich aus. „Ganz richtig! Ich bin ganz Ihrer Meinung, Sire!“ Frankreich wird bis zu seinem letzten Athemzuge solche Forderungen zurückweisen, Herr Graf!“ „Ja, ganz gewiß, Sire. Eben darum halte ich den Frieden nicht für möglich.“ „So hätte ich denn, indem ich mich ergeben, nichts ausgerichtet?“ . . . Bismarck erwiderte nichts, der König ging auf und ab. „Können Sie mir für Paris einstehen?“ sagte er, indem er plötzlich vor mir stehen blieb. „Für Frankreich, ja.“ „Ich spreche nicht von Frankreich, sondern von Paris; Paris, eine Welt für sich, die an nichts hält und mit Allem zusammenhängt! . . . Eine Bastardzusammensetzung von allem Bösen, Guten, Dummen und Intelligenzen. . . . nur hauptsächlich ein Haufen von Ehrgeizigen, stets bereit, alles zu stürzen, um Einer über den Andern zu klettern. Das greife ich an, Sire! Diesen Herd, der die Feuersbrunst und die Verheerung ausbreitet, diese Zwietrachtssadell, die den Krieg entzündet, will ich löschen; ich schwöre es Ihnen, zum Glück der ganzen Welt!“ „Angesichts

unseres Unglücks", entgegnete ich, "wird Paris vielleicht begreifen."
"Paris begreifen! Paris verständig! Paris ruhig! Bah, so lange wir ihm nicht den Stoß in's Herz versetzt, ist die Schlacht erst begonnen. . . ." Ich beugte das Haupt. "Glauben Sie mir," setzte Wilhelm hinzu, indem er mir die Hände drückte, "Sie haben Alles gethan, wenn man es auch nicht ahnt, um den Krieg zu verhindern; Ihre Mission ist erfüllt, lassen Sie uns die unsrerige erfüllen; ich werde sie bis zum Ende erfüllen, sollte ich. . . ." Er endigte nicht. Ein höherer Offizier trat ein und übergab Herr v. Bismarck ein Schreiben, der es dem König hinreichte. Wilhelm las es und reichte mir dann den Brief hin; er zeigte den Ausbruch der Revolution in Paris an. Die Kaiserin-Regentin war auf der Flucht. "Dann, ich gestehe es, übermannte mich der Zorn, und ich ließ der Gerechtigkeit Deutschlands ihren freien Lauf." Wahrheit oder Dichtung, jedenfalls ist dieses Capitel von wirklichem Interesse, und ist die Unterredung erfunden, so macht sie ihrem Erfinder alle Ehre. (Krlf. 3.)

"Der Pabst" so schreibt die "Gazetta d'Italia", "ist ungehalten über die Prälaten, welche frei über den Corso und durch die anderen Straßen umherspazieren und dadurch die Fremden gegen die Behauptung mißtrauisch machen, daß die Kirche verfolgt und der Pabst mit der ganzen Hierarchie in Unfreiheit gehalten werde. Als Pius hörte, daß ein Prälat auf dem Spaziergange verhöht worden sei, drückte er die Hoffnung aus, daß es von Worten recht bald zu Thätlichkeiten kommen werde, damit jene Herren die Lust verlieren möchten, Pflaster zu treten, während er eingeschlossen sei. "Aber, wenn jene frei umherwandeln können, warum muß ich hier hinter Schloß und Riegel bleiben und das Leben führen, zu dem sie mich verurtheilen?" Diese authentischen Worte stößen Mitleid mit dem unglücklichen Pontifex ein, den die Jesuiten wie einen Prometheus an den Felsen des Vaticanus geschmiedet haben, indem sie ihm das Herz zerreißen mit ihren Lügen und böswilligen Nachrichten. So hat die "Frusta" fünf Beamte der Dataria (als heimliche Liberale) namentlich benuncirt und bedroht mit der nämlichen Maßregel gewisse Glieder der apostol. Cancellaria. Diese systematische Antragserei ist ein sprechender Beweis für die Anarchie, welche in der schwarzen Partei herrscht. Die Insurrection macht reisende Fortschritte unter den Anhängern des Vaticanus; das Chaos wird täglich schlimmer; Verdächtigungen, Anklagen und Verwünschungen durchkreuzen sich hier von allen Seiten unter dem erlogenen Ausscheine der Einmüthigkeit, der Ergebenheit und der Liebe."

Aus Koston wird gemeldet, daß die dort ansässigen Deutschen ein prächtiges Dreigeispann von Silberfahnen für den Preis von 4000 S. R. gekauft, um es dem Fürsten Bismarck zum Geschenk zu machen. Dies Dreigeispann stammt aus dem Marstall des bekannten Kostauer Fabrikanten Suroff, desselben, der vor zwei Jahren ein ähnliches Dreigeispann dem Kaiser Napoleon geschenkt hat, was damals in Russland so große Sensation erregte. (Krlf. 3.)

Aus Cincinnati, 2. Juli, wird gemeldet: "Unser Fritz" muß zu Allem herhalten! Zuerst kamen die Hutmacher, die ihre Frühjahrs-Haçon "Unser Fritz" tauschten; dann kam der Unser Fritz-Kragen, später der Unser Fritz-Rock, dann die Unser Fritz-Hose auf, und nun haben wir auch einen echt deutschen Unser Fritz-Tabak.

Zwei Stunden Frist.

(Fortsetzung.)

4.

Geräubt.

Es war ein kalter Februar-Abend. Stunden lang schon fiel Schnee in dichten Flocken, den ein heulender Nordwestwind in breiten Wirbeln durch die Straßen und über die großen, jetzt öden Plätze der Residenz peitschte.

Kathinka saß lesend auf ihrem Zimmer und blickte nur bisweilen auf, wenn eine der Schneewellen klirrend an den Fenstern zerschellte. Sie wartete auf ihren Bruder, der sie im Schlitten abzuholen versprochen hatte, um mit ihr den Abend im Hause Babanoff's zuzubringen.

Es war so gut als gewiß, daß Hermann, ehe man sich wieder trennte, mit Seraphine verlobt werden würde. Alle dazu nöthigen Schritte waren gethan; es fehlte nur noch an der Ausfertigung der ebenfalls schon zugefügten allerhöchsten Einwilligung, die abzuholen der glückliche Lieutenant eben zu dem Oberst seines Regiments gegangen war, wo er dieselbe finden sollte.

Die freudige Erregung machte Kathinka unruhig und ungeduldig zugleich. Ihrem Dazuhalten nach blieb der Bruder viel zu lange aus. Wenn ihr Blick dann wieder auf die Uhr fiel, mußte sie freilich über sich selbst lächeln, denn der langsam vordrückende Zeiger sagte ihr, daß der gewiß sehr eilige Lieutenant unmöglich den Rückweg schon wieder angetreten haben könnte.

Es vergingen noch lange, ewig lange zwanzig, zweiundzwanzig Minuten, da ließ sich im Säusen des Windes das Schellengetöse eines Schlittens hören. Er kam näher. Kathinka schlug das Buch zu und griff nach dem breiten Pelztragen, der neben

ihr auf dem Sopha lag. Da stand der Schlitten still, das Geläut verstummte.

"Gott Lob, endlich! — Er ist's!" rief die ungeduldig Harrende, welche die Erwartung fast verzehrte, und mit einer Hast, die ihr sonst nicht eigen war, warf sie sich in die bereit liegenden warmen Hüllen, ohne dabei die Hilfe der Amme, wie sie pflegte, in Anspruch zu nehmen.

Noch hatte sie den Mantel nicht zugenebelt, als die Amme mit einem sehr ängstlichen Gesicht erschien.

"Du bringst eine Unglücksbotschaft!" rief Kathinka erblasend. "Wo ist mein Bruder?"

Ohne Antwort zu geben, überreichte ihr die Amme ein Billet. Kathinka riß es auf und trat näher an den Tisch, um es bei hellem Lampenlicht zu überfliegen. Es war, wie sie aus Handschrift und Unterschrift ersah, von ihrem Verlobten.

Babanoff schrieb:

"Geliebte Kathinka!

So eben ist Dein Bruder bei uns angekommen. Leider hat er das Unglück gehabt, unterwegs auszugleiten, zu fallen und sich den Fuß auszusetzen. Ich schicke Dir den Schlitten mit Zwan und Jibor. — Beeile Dich so viel Du kannst, beunruhige Dich aber nicht! In acht Tagen wird Hermann schon wieder gehen können. Dein treuer Babanoff."

Kathinka küßte die geliebten Schriftzüge, verbarg sie in ihrem Busen, eilte, die Amme nur flüchtig grüßend, die Treppe hinab, und bestieg, von Schnee- und Eisnadeln umwirbelt, den verdeckten Schlitten, sich dicht in ihren warmen Pelz hüllend.

Beim Einsteigen war Jibor ihr behülflich, der auch noch dafür sorgte, daß die schützende Decke fest übergebreitet und die beweglichen Vorhänge zugezogen wurden.

Dann zogen die Pferde an und mit Windeseile flog der Schlitten die Straße hinab, bis fußhoch aufgehäufter Schnee die Schnelligkeit der Fahrt etwas mäßigte.

Bald nach dem Ausgange ihrer Gebieterin schloß die Amme, von Müdigkeit überwältigt, in ihrem sehr stark geheizten Zimmer ein. Sie erwachte erst durch das laute Klingeln der Hausglocke, rieb sich schlafrunke die Augen, und wurde durch ein abermaliges, noch stärkeres Anziehen der Glocke vollkommen ermuntert. Wie lange sie geschlafen hatte, wußte sie in diesem Augenblicke nicht, die Uhr im Zimmer Kathinka's wies späterhin aus, daß zwischen dem Moment ihres Erwachens und der Abfahrt Kathinka's nur eine gute halbe Stunde verfloßen war.

Erschrocken prallte sie zurück, als sie abermals eines Schlittens ansichtig wurde, und Lieutenant Elander vor ihr stand. An allen Gliedern zitternd, stammelte sie:

"Herr Lieutenant — ich begreife nicht —"

"Was bekümmert mich Deine Begriffslosigkeit! Iiel ihr Hermann Elander in's Wort. "Ich habe Eile. Rufe meine Schwester! Ich warte hier unten auf sie, damit sie mich nicht erst mit Fragen bestürmen kann."

"Aber Herr Lieutenant — Fräulein Kathinka ist ja schon abgeholt worden!"

"Meine Schwester — abgeholt? —"

"Im Schlitten des Herrn Babanoff. Jibor selbst überbrachte das Billet. Ich habe es persönlich in Empfang genommen und es dem Fräulein eigenhändig überreicht."

Hermann strich sich gedankenvoll über die Stirn. Ihm war es, als fühle er die Erde unter seinen Füßen wanken, und doch hatte er keinen genügenden Grund für das entsetzliche Vangehen, das ihn besiel.

Nach einigen raschen Fragen, mit denen leider der unwissenden Amme nichts Aufklärendes zu entreißen war über die wahre Veranlassung der plötzlichen Entfernung Kathinka's, ohne seine Rückkehr abzuwarten, wie es doch unter ihnen verabredet wurde, bestieg er abermals den Schlitten und rief dem Kutscher zu, auf dem kürzesten Wege nach dem Hause des reichen Kaufmanns zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine hübsche Episode), welche bei Versteigerung der ausrangirten Pferde in Dresden vorige Woche vorgekommen, erzählen die "Chemn. Nachr.": Als ein Pferd unter den Hammer fallen sollte, trat ein beurlaubter Soldat herbei und bot 600 Thlr. mit dem Bemerkten, daß er für keinen Preis das Pferd hergebe und solle es ihm 1000 Thaler kosten. An das Pferd herantretend, fragte er dasselbe: Wollen wir uns trennen? Das Pferd schüttelte. Haben wir nicht alle Strapazen gemeinschaftlich getragen? Das Pferd nickte. Und in dieser Weise ließ er sich noch mehrere auf das Kriegsleben bezügliche Fragen beantworten. Die verschiedenen Käufer, eine derartige Anhänglichkeit respektirend, boten nicht und so kam das Pferd sofort wieder in Besitz seines gewesenen Reiters.

Auflösung des Räthfels in Nr. 88:

Die Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.